

Ein Leben an See

Von Joachim Schüring



Mit Fleiß und Ehrgeiz schaffte James Cook, Sohn eines Tagelöhners, den Aufstieg an die Spitze der britischen Gesellschaft.

Kurz vor ihrem Tod im Jahr 1835 erfüllte Elizabeth Cook ihrem verstorbenen Gatten noch einen letzten Wunsch: Sie vernichtete alle Briefe, die sich die beiden geschrieben hatten. Es dürften viele gewesen sein, schließlich war James Cook rund 13 seiner 17 Ehejahre viele tausend Seemeilen von zu Hause entfernt. Während die von ihm penibel geführten Logbücher bis heute seine Reisen beinahe lückenlos dokumentieren, ist vom Privatleben der Cooks daher kaum etwas bekannt.

Kennen gelernt haben sich die beiden wohl in den 1750er Jahren, in den Docklands von London, wo Elizabeth' Vater eine Taverne betrieb – nicht weit von der Stelle, wo regelmäßig Piraten, Meuterer und Schmuggler gehenkt wurden. Damals war James oft in der Gegend, denn als Schiffsjunge an Bord von Kohleschiffen pendelte er ständig zwischen dem Norden des Landes und der Hauptstadt hin und her.

James Cook wurde am 27. Oktober 1728 in Marton, einem kleinen Dorf im Nordosten Englands, geboren – ein Jahr nach seinem Bruder John. Die Familie war arm; der Vater, James Cook sen., musste sich und die seinen mit dem kargen Lohn eines Tagelöhners durchbringen. Obwohl bald zwei weitere Kinder folgten – Christiana (1731) und Mary (1733) – und der kleine James seinem Vater auf einer Farm zur Hand gehen musste, brachte die Frau des Hofbesitzers dem Knaben das Lesen und Schreiben bei. Als er acht Jahre alt war, die kleine Schwester Mary war gerade gestorben, zog die Familie in das wenige Kilometer entfernte Great Ayrton, auf den Hof von Lord Thomas Skottowe, wo noch vier weitere Geschwister zur Welt kommen sollten: Jane, Mary (Nr. 2), Margaret und William. James ging nun in eine richtige Schule, tat sich aber in den meisten Fächern nicht besonders hervor – außer in Mathematik.

Im Jahr 1745 begann er bei einem Gemischtwarenhändler im nahe gelegenen Staithes eine Lehre. Cook mochte den Ort nicht, dessen Einwohner in sich gekehrt und Fremden gegenüber wenig aufgeschlossen waren. Nur acht Monate hielt er es dort aus, dann kehrte er dem Dorf den Rücken – der Legende nach, weil er eine Münze der englischen Südsee-Kompanie unterschlagen hätte. In

Wahrheit aber war sein Lehrmeister ein verständnisvoller Mann, der sah, wie unglücklich der Junge war. Und so half ihm William Sanderson sogar beim Umzug in die zwölf Kilometer entfernte Hafenstadt Whitby, wo er die Reeder John und Henry Walker kannte. Schon bald schnupperte der 17-jährige Cook erstmals Seeluft.

Umgeschlagen wurde in Whitby vor allem eines: Kohle. Die Fahrten die Küste hinunter von den Kohlefeldern Nordenglands nach London dauerten meist mehrere Wochen. Während die Fracht im Osten der Metropole gelöscht wurde, übernachtete James vermutlich immer wieder im »The Bell«, jener Taverne, in der Elizabeth ihrem Vater beim Ausschank half.

Ehrgeizig und wissbegierig, wie er war, segelte Cook für die Walkers bald auch nach Norwegen, vielleicht sogar bis St. Petersburg. Damals litt Europa noch unter einer längeren Kälteperiode – der so genannten Kleinen Eiszeit – und die Nordsee gehörte zu den gefährlichsten aller Meere. Aufmerksam beobachtete er, was es brauchte, um ein Schiff mit unkontrollierbarer Ladung durch ungewisse Gewässer in unübersichtliche Häfen zu segeln. Zu Hause habe er nächtelang gelernt, während, wie Mary Prowd, die Haushälterin der Walkers, berichtete, »die anderen Lehrjungen sich mit eitlem Geschwätz und anderem läppischen Zeitvertreib beschäftigten«. Den Schiffseignern gefiel das, und sicher hätten sie ihm bald das Kommando über eines ihrer Schiffe anvertraut, wenn Cook nicht im Jahr 1755 einen unerwarteten Entschluss gefasst hätte: Er kündigte und ging zur Royal Navy. Obwohl dem 26-jährigen sicher bewusst war, dass das Leben an Bord eines Marineschiffs viel härter war, trieb ihn die Sehnsucht nach Abenteuern zum Dienst auf hoher See.

Die Zeiten waren unruhig: Gerade hatten Frankreich und England wieder einmal um die Vormachtstellung in Nordamerika gerungen. Krieg lag in der Luft, und tatsächlich eskalierten 1756 die Konflikte in der Neuen Welt und schwappten nach Europa, wo sich die Briten und Franzosen mit ihren Bündnispartnern vielerorts erbitterte Schlachten lieferten. Der Siebenjährige Krieg war ausgebrochen.

Jenseits des Atlantiks, wo die englische Navy versuchte, den Widerstand der französischen Truppen in Kanada zu brechen, lernte Cook die Kunst des Navigierens und Kartografierens. Als es den Briten im September 1759 endlich gelang, bei Québec die entscheidende Schlacht gegen die Franzosen zu gewinnen, waren es seine präzisen Karten des Sankt-Lorenz-Stroms, die maßgeblich zum Sieg beitrugen – und ihn ins Gespräch bei der Admiralität brachten.

Es gibt nur wenige Porträts von James Cook. Dieses Gemälde von Nathaniel Dance zeigt ihn im Alter von 48 Jahren, kurz bevor er zu seiner dritten Reise aufbrach.

Im Herbst 1762 kehrte James Cook zurück nach England und führte am 21. Dezember seine Verlobte Elizabeth Batts zum Traualtar. Ob die 21-jährige da von einem gemeinsamen Leben im trauten Heim träumte, ist ungewiss. Er, der 13 Jahre Ältere, tat es sicher nicht. Es vergingen nur ein paar Monate, bis er das Haus im Londoner Vorort Mile End verließ und gen Neufundland segelte. Nach seinen Verdiensten im Siebenjährigen Krieg kam für die Admiralität schlicht kein anderer in Frage, um

die Küsten der Region zu kartieren. Er erhielt das Kommando über die »Grenville« und verbrachte fünf Jahre die Sommer auf der anderen Seite des Atlantiks, die Winter daheim bei Elizabeth. In dieser Zeit brachte sie drei ihrer sechs Kinder zur Welt: James, Nathaniel und Elizabeth. Einmal kam er schwer verwundet heim, weil, wie es im Logbuch steht, »ein großes Pulverhorn explodierte und seine Hand zerbarst«. Die Narbe würde eines Tages noch von Bedeutung sein. ~

ERSTE REISE: 1768 – 1771

Vorstoß ins Ungewisse

Wäre James Cook im Sommer 1768 nur einen einzigen Tag länger bei seiner Frau geblieben, hätte er auch die Geburt seines vierten Kindes noch erlebt. Doch als Elizabeth am 26. August den kleinen Joseph zur Welt brachte, war ihr Mann bereits an Bord der »Endeavour« und in Richtung Südsee aufgebrochen, um, wie er sagte, »einige neue Entdeckungen in diesem riesigen, unbekannten Gebiet zu versuchen«.

Akribisch beschrieb James Cook, wie sich am 3. Juni 1769 die winzige Venus vor die große Sonnenscheibe schob. Das Ereignis dauerte gut 1,5 Stunden.

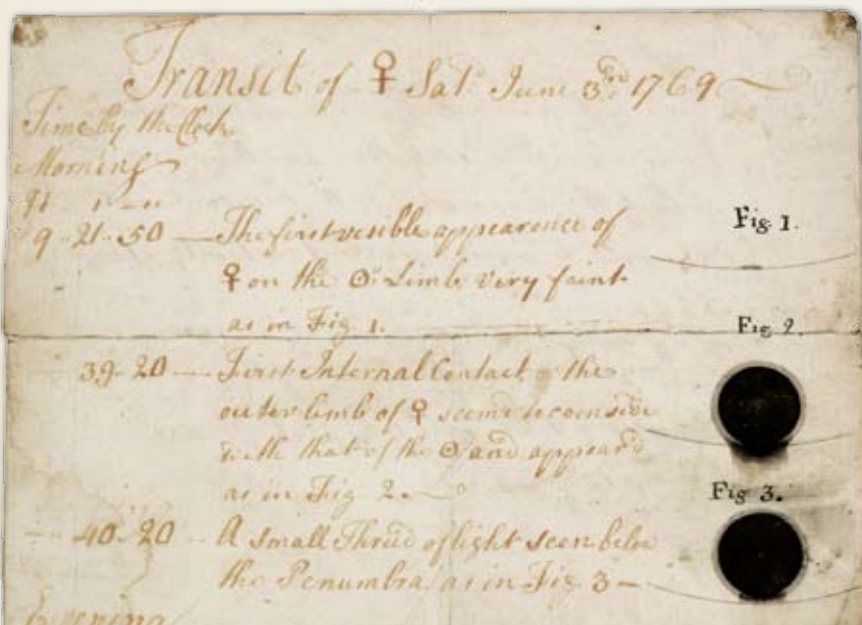
Obwohl James Cook, schon 39 Jahre alt, noch nie ein Schiff befehligt hatte, wusste die Navy seine außerordentlichen Fähigkeiten zu schätzen und wählte ihn für eine ganz besondere Mission aus: die Suche nach dem sagenumwobenen Südländ, der *Terra australis incognita*. Die Existenz des Kontinents hatte schon der griechische Ge-

lehrte Claudius Ptolemäus im 2. Jahrhundert n. Chr. postuliert, weil er überzeugt davon war, dass die Landmassen auf der Nord- und Südhalbkugel gleichmäßig verteilt sein müssten. Auch im 18. Jahrhundert glaubten viele daran; der schottische Geograf Alexander Dalrymple etwa, der sich große Hoffnungen machte, eine Suche danach anzuführen. Er war von der Royal Society vorgeschlagen worden, doch die Navy zog den erfahrenen Seemann Cook dem Schreibtischgelehrten vor.

An Bord der »Endeavour« wusste von diesem Auftrag freilich niemand – er war geheim, schließlich sollte das neu entdeckte Land sofort für die Krone in Besitz genommen werden. Der offizielle Auftrag war ein anderer, von ganz und gar unpolitischer Natur: Cook solle »die Passage des Planeten Venus über die Sonnenscheibe beobachten« – ein seltenes Ereignis, das es bei sorgfältiger Vermessung möglich machen würde, die Entfernung zwischen Erde und Sonne zu errechnen und somit die Dimensionen des Sonnensystems zu bestimmen.

Die gut 30 Meter lange »Endeavour« war ein paar Jahre zuvor in Whitby vom Stapel gelaufen – als eines der Kohleschiffe, mit denen James Cook ja schon vertraut war. Nach dem Umbau erinnerte jedoch fast nichts mehr an den alten Segler. Wo einst das schwarze Gold lagerte, stapelten sich nun Vorräte für 18 Monate. Hinzu kamen vier Schweine, drei Katzen, zwei Hunde, eine Ziege sowie ein paar dutzend Hühner. Unter Deck drängten sich 94 Männer, von denen elf in wissenschaftlicher Mission unterwegs waren. Zu ihnen gehörten Charles Green, der als Astronom den Venusdurchgang beobachten sollte, und Joseph Banks, 25-jähriger Spross einer wohlhabenden Familie und studierter Botaniker. Letzterer hatte immerhin 10 000 Pfund gezahlt, um mit einer Entourage von mehreren Forschern, Zeichnern und Dienern dabei sein zu können.

Wenn man von einem tödlichen Unfall, einem Selbstmord und den beiden im Vollrausch da-



Für die Beobachtung des Venustransits ließ Cook auf Tahiti eigens ein befestigtes Lager errichten: »Fort Venus«.

Auf seiner ersten Reise stellte James Cook unter anderem fest, das Neuseeland aus zwei Inseln bestand – und nicht Teil des legendären Südkontinents war.

hingeschiedenen Lakaïen Banks' absieht, querte die Crew ohne größere Zwischenfälle den Atlantik, umrundete Kap Hoorn und erreichte den Pazifik. Selbst Skorbut, die tödliche Krankheit infolge einseitiger Ernährung mit Pökelfleisch und Schiffszwieback, war an Bord der »Endeavour« sehr selten, weil der Kapitän seine Mannschaft stets mit Obst und Gemüse versorgte (siehe S. 34).

AM 5. APRIL 1769 warf die »Endeavour« vor Tahiti die Anker. Bis zum Venustransit am 3. Juni hatten die Männer Zeit – und genossen das Leben auf den Inseln, die wie das Paradies auf Erden anmuteten. Die Bewohner schienen friedlich, sorglos und ohne Arbeit in den Tag hineinzuleben. Für Messingknöpfe und Eisennägel gaben sie fast alles her – die Frauen auch ihren Körper. »Die Liebe ist ihre einzige Beschäftigung«, schrieb Banks begeistert – und bestätigte, was schon im Jahr zuvor der französische Seefahrer Antoine de

Bougainville notiert hatte: »Aller Vorsicht ungeachtet, kam ein jun-

ges Mädchen vor eine der Luken über dem Gangspill. Sie ließ ungeniert ihre Bedeckung fallen und stand vor den Augen aller da, wie Venus sich dem phrygischen Hirten gezeigt. Sie hatte einen göttlichen Körper.« James Cook, der dem Treiben aus Sorge um Geschlechtskrankheiten Einhalt gebieten wollte, was ihm aber nicht gelang, schrieb: »Beide Geschlechter geben im Gespräch den unsittlichsten Gedanken Ausdruck, ohne geringste innere Regung. Solche Reden verschaffen ihnen höchstes Entzücken.« Nüchtern resümierte der Kapitän: »Keuschheit wird geringer Wert beigemessen.«

Der Tag des Venustransits begann, wie Cook es sich nur wünschen konnte: »Es zeigte sich keine Wolke, und die Luft war völlig klar, also dass wir jeden erdenklichen Vorteil hatten bei der Beobachtung der ganzen Passage des Planeten Venus über die Scheibe der Sonne.« Nach ein paar Stunden war das Spektakel, das man mit bloßem Auge gerade so beobachten kann, schon wieder vorüber – und der »offizielle« Teil der Reise abgeschlossen. Jetzt galt es, der »geheimen Anweisung« der Admiralität zu folgen: »Ihr sollt gen Süden fahren, um den Kontinent zu entdecken.«

Bevor es Anfang August 1769 weiterging, überzeugte Joseph Banks den Kommandanten noch, zwei Einheimische mit an Bord zu nehmen: Tupaia, einen Priester von der Insel Ra'iatea, sowie dessen Gefährten Taiata. Während Banks in sein Tagebuch schrieb: »Ich weiß nicht, warum ich ihn nicht als Kuriosum behalten sollte – so wie sich meine Nachbarn Löwen und Tiger halten«, war Cook bald von den navigatorischen Fähigkeiten des Fremden fasziniert – insbesondere von dessen Karten, auf denen Tupaia die Positionen von mehr als 70 Inseln verzeichnet hatte. »Ich sehe keinen Grund, an seinen Angaben zu zweifeln«, schrieb er.

Doch ein großes Land, einen Kontinent, kannte auch Tupaia nicht. Obwohl Cook auf dem Weg nach Süden mehrfach östliche und wieder westliche Kurse einschlagen ließ, blieb der Horizont leer.



Zwei Monate später erreichten sie jedoch Neuseeland. Von den Maori wurden sie freundschaftlich aufgenommen – obschon einer von ihnen nach einem Diebstahl erschossen wurde. Cook segelte die Küste entlang und erkannte, dass Neuseeland nicht, wie der niederländische Seefahrer Abel Tasman zuvor vermutet hatte, Teil jener *Terra australis incognita* war, sondern aus einer Nord- und einer Südinsel bestand. Cook kamen zunehmend Zweifel an der Existenz des Südkontinents.

ENDE MÄRZ 1770 verließ die »Endeavour« Neuseeland und hielt westwärts. Nach bald zwei Jahren sollte es nun endlich heimgehen. Am 28. April betrat Cook in der Botany Bay (heute: Sydney) als erster Brite den Boden von Neuholland, das erst mehr als 50 Jahre später offiziell Australien heißen sollte. Auf dem Weg nach Norden nahm er die ganze Ostküste für die Krone in Besitz und nannte sie »New South Wales«. Die Einwohner zeigten kaum Interesse oder verhielten sich feindselig. Kontakte gab es kaum, denn auch Tupaia sprach ihre Sprache nicht. Banks hielt sie für »elendige Feiglinge«.

Am 11. Juni 1770 ereignete sich am Great Barrier Reef beinahe eine Katastrophe. Es war gegen 23 Uhr, und Cook hatte sich gerade hingelegt, als ein Schlag durch den Rumpf der »Endeavour« ging: »Das Schiff lief auf ein Hindernis und saß fest«, würde Cook später notieren. Noch in Unterwäsche eilte der Kapitän an Deck, um den Schaden zu begutachten. Sogleich befahl er, alles von Bord zu werfen, was nicht lebensnotwendig war. Von außen zerrten die Männer mit Winden und Seilen am Rumpf, andere standen bis zur Erschöpfung an den Pumpen. Dann, fast 24 Stunden später und über 40 Tonnen leichter, kam die »Endeavour« endlich frei. Als es der Mannschaft sechs

Tage später gelang, das Schiff in flachem Wasser auf die Seite zu legen, offenbarte sich, welches Glück sie gehabt hatten: In dem riesigen Loch steckte das Stück einer Koralle. Es hatte die »Endeavour« vor dem Untergang bewahrt.

Doch es sollte nicht lange dauern, bis sie das Glück schließlich doch verließ. Waren sie von Skorbut weit gehend verschont geblieben, kam in Batavia (dem heutigen Jakarta), wo die »Endeavour« fit für die Rückreise gemacht wurde, die Ruhr an Bord. Ein Seemann nach dem anderen klagte über die »Schmerzen der Verdammten«, wie der ebenfalls erkrankte Joseph Banks aus eigener Erfahrung berichtete. Dem Siechen folgte das Sterben. Taiata und sein Herr Tupaia starben in Batavia; bis Kapstadt raffte die Krankheit noch einmal zwei Dutzend Mann dahin.

Als die »Endeavour« am 13. Juli 1771, einem windigen Samstag, vor der Küste von Kent im heimi-

»IHR SOLLT GEN SÜDEN FAHREN, UM DEN KONTINENT ZU ENTDECKEN«

Geheime Anweisung der britischen Admiralität, 1768

schen England ein letztes Mal die Anker warf, gingen von den ursprünglich 94 nur noch 38 Mann der Besatzung von Bord. James Cook, der verschont geblieben war, fuhr zunächst nach London, wo er der Admiralität Bericht erstattete, und am Sonntagmorgen zu seiner Familie in Mile End. Erst jetzt konnte ihm seine Frau die traurige Nachricht vom Tod zweier Kinder berichten: Joseph war gleich nach der Abfahrt des Vaters gestorben und seine vierjährige Tochter Elizabeth drei Monate vor seiner Rückkehr. Sie war unter die Räder einer Kutsche geraten. ~

ZWEITE REISE: 1772 – 1775

Der sagenhafte Kontinent

Hätte man nach der Rückkehr der »Endeavour« einfache Engländer auf der Straße nach James Cook gefragt, hätten die allermeisten wohl mit den Achseln gezuckt. Kaum jemand kannte den Kapitän und Weltreisenden. Umjubelt wurde ein anderer: Joseph Banks. Der wohlhabende Forscher kam ja nicht wie Cook aus kleinen Verhältnissen, sondern verkehrte seit jeher in den besten Kreisen Londons. Nun war er auch Gast Seiner Majestät Georg III. und machte mit abenteuerlichen Berichten und seinem in der Südsee tätowierten Arm einigen Eindruck.

Unterdessen mäkelte Alexander Dalrymple, der noch immer vergrätzt war, weil nicht er am



Von Neuseeland aus unternahm James Cook während seiner zweiten Reise im Winter 1773 (rot) und im Sommer 1773/74 (rosa) systematische Suchen nach der Terra australis incognita – ohne Erfolg.

Steuer der »En-deavour« gestanden hatte, Cook hätte die Existenz des Südkontinents mitnichten widerlegt. Doch das wusste auch Cook selbst nur allzu gut – und hatte noch auf der Rückreise erste Pläne für eine weitere Reise geschmiedet. Der Admiralität kamen seine Vorschläge gerade recht, schließlich sollte auf dem unbekannten Land die britische Flagge wehen.

Nach dem Schrecken im Great Barrier Reef wollte Cook diesmal mit zwei Schiffen segeln. Die Admiralität willigte ein und stellte die »Resolution« und die »Adventure« bereit, die ebenfalls ursprünglich als Kohleschiffe in Whitby vom Stapel gelaufen waren. Auch Joseph Banks wollte wieder mit von der Partie sein, doch diesmal über-

schätzte er seine Position. Nachdem der stets auf Stil und Komfort bedachte Botaniker gegen den Willen Cooks die »Resolution« so hatte umbauen lassen, dass er und sein Gefolge – darunter zwei Blasmusiker – möglichst komfortabel reisen konnten, war das Schiff so kopflastig, dass es wieder in den Originalzustand versetzt werden musste. Die Besatzung habe sich dem Schiff anzupassen – und nicht umgekehrt, hieß es von Seiten der Admiralität. Verärgert blieb Banks daheim. An seiner Stelle wurde Johann Reinhold Forster verpflichtet, ein namhafter, wenngleich launischer Naturforscher aus Preußen. Mit seinem Sohn und Assistenten Georg würden sie die ersten Forscher sein, die nicht nur alle möglichen Pflanzen und Tiere sammelten, sondern auch völkerkundliche Objekte – wobei Georg Forster mit seinen differenzierten Beschreibungen verschiedener Südseegesellschaften eben nicht mehr dem Klischee vom »edlen Wilden« im »Paradies auf Erden« verfallen würde. Die unzähligen Ethnografica, die Vater und Sohn aus der Südsee heimbrachten, befinden sich heute übrigens zum Großteil in der Ethnologischen Sammlung der Universität Göttingen.

AM 13. JULI 1772, genau ein Jahr nach seiner ersten Rückkehr aus der Südsee – und fünf Tage, nachdem seine Frau das fünfte Kind zur Welt gebracht hatte –, verließ Cook den Hafen von Plymouth und segelte in Richtung Kapstadt. (Kaum hatte ihr Mann den Äquator überquert, trug Elizabeth daheim in London den kleinen George schon wieder zu Grabe).

Nachdem die Schiffe in Kapstadt Nachschub geladen und der Botaniker Anders Sparrman als weiterer Assistent von Johann Reinhold Forster dazugestoßen war, drängte es Cook nach Süden. Er hatte Zeit verloren; wollte er den Südkontinent finden, konnte dies nur im Sommer gelingen.

Es würde mit 117 Tagen die längste Etappe werden. 117 Tage, die die Männer in bedrückender Enge und auf schwankenden Planken verbrachten. Um sie bei Laune zu halten, führte der Kapitän sie mit nachsichtiger Hand. Am Weihnachtstag 1772 etwa notierte er, wie er sein Schiff auf einen »möglichst geschützten Kurs« brachte, um nicht »von einem plötzlichen Wind mit einer betrunkenen Mannschaft überrascht zu werden«. In antarktischen Gewässern schließlich half ein »zusätzliches Glas Brandy jeden Morgen« den Männern, »die Kälte ohne Murren zu ertragen«. Als Cook wegen des mächtigen Eises den Rückzug befahl, ahnte er nicht, dass nur 75 Meilen voraus Festland lag – und er um Haaresbreite auch als

Omai, ein Bewohner der Südseeinsel Ulietea bei Tahiti, kam an Bord der »Adventure« nach England. Dort avancierte er zum Liebling der Gesellschaft (unten: seine Visitenkarte). Ein paar Jahre später (1777) brachte James Cook ihn wieder zurück in seine Heimat.



SAMMLUNG MARK UND CAROLYN BLACKBURN, HONOLULU

NATIONAL PORTRAIT GALLERY, LONDON (JOHANN JACOB, NACH SIR JOSHUA REYNOLDS, LONDON, 1780)



NATIONAL MARITIME MUSEUM, GREENWICH, LONDON

Mit diesem vom Londoner Tischler John Harrison entwickelten und vom Uhrmacher Larcum Kendall gebauten Chronometer konnte James Cook eines der größten Probleme seiner Zeit lösen: Er war so genau, dass sich mit ihm endlich die geografische Länge zuverlässig bestimmen ließ.

Entdecker der Antarktis in die Geschichte eingegangen wäre!

Auf dem Rückweg verloren sich die Schiffe in dichtem Nebel aus den Augen. Für einen solchen Fall hatten James Cook und Tobias Furneaux, Kapitän der »Adventure«, vorab ausgemacht, sich am Queen Charlotte Sound in Neuseeland zu treffen. In der Hoffnung, er könne noch auf den Kontinent stoßen, segelte Cook im Zickzackkurs nach Neuseeland, wo er eine kleine Brauerei aufbauen ließ – Bier galt als probates Mittel gegen Skorbut – und die Forsters so viel Gefleuch und Gekreuch sammelte, dass sich in ihren Kammern ein »recht scheußlicher Gestank« verbreitete.

NACHDEM IM MAI 1773 die »Resolution« und die »Adventure« wieder vereint waren, ging es auf Entdeckungsreise durch die Südsee. Auf der Gesellschaftsinsel Ulietea nahm Furneaux einen jungen Mann namens Mai an Bord, der später in der Obhut von Joseph Banks zum Liebling der englischen Gesellschaft avancieren sollte. Omai, wie man ihn dort nannte, wurde vom König bezahlt, saß Malern Modell und fuhr Schlittschuh. Im Theater kam 1785 gar das Stück »Omai: Oder eine Reise um die Welt« zur Aufführung.

Auf dem Rückweg nach Neuseeland verloren sich die Schiffe ein zweites Mal. Wieder wartete

Cook im Queen Charlotte Sound. Diesmal vergeblich. Gerade als er aufbrechen wollte, fand Cook das »Zwischendeck bevölkert mit Eingeborenen« und wurde Zeuge eines grausigen Geschehens. Seine Wissenschaftler hatten die Überreste eines Toten entdeckt und den Schädel an Bord gebracht »oder das, was von ihm noch übrig war, denn Unterkiefer und Lippen et cetera fehlten«. Cook wurde klar, dass der »Junge von vielleicht 14 oder 15 Jahren« Opfer eines kannibalischen Brauchs geworden war. Weil ihm das zu Hause niemand glauben würde, befahl er »ein Stück des Fleisches zu braten und auf das Zwischendeck zu bringen, wo einer dieser Kannibalen es mit offensichtlich gutem Appetit verzehrte«. Unterdessen verglich der junge Forster das Erlebte mit dem Wüten der spanischen Eroberer in Südamerika: »Was ist der Neu-Seeländer, der seinen Feind im Kriege umbringt und frisst, gegen den Europäer, der, zum Zeitvertreib, einer Mutter ihren Säugling mit kaltem Blut, von der Brust reißen und seinen Hunden vorwerfen kann?« Furneaux sollte, einige Tage nachdem Cook den Ort verlassen hatte, an gleicher Stelle ebenfalls Augenzeuge eines solchen Mahls werden. Allerdings kannte er die Verpeisten: Es waren einige seiner eigenen Männer.

Nachdem sich die Schiffe knapp verpasst hatten, segelte Furneaux nach Kap Hoorn und weiter

DRITTE REISE: 1776 – 1780

Scheitern in der Arktis



zum Kap der Guten Hoffnung. Als er im Juli 1774 – ein Jahr vor Cook – die Heimat erreichte, war er der erste Kapitän, der die Erde von West nach Ost umsegelt hatte. Unterdessen ließ Cook erneut nach Süden segeln, bis er am 71. Breitengrad vor dickem Packeis aufgab.

Cook ließ umdrehen und ankerte Mitte März 1774 vor der Osterinsel. Von dort ging die Fahrt zu den Marquesas, nach Tahiti, Nue, Tonga und den

»NUNMEHR BIN ICH FERTIG MIT DEM PAZIFISCHEN OZEAN«

James Cook, 17. Dezember 1774

Neuen Hebriden (heute Vanuatu), wo Cook zahlreiche bis dahin unbekannte Inseln kartierte. Auf der Fahrt nach Südwesten entdeckte er Neukaledonien und die Norfolkinseln. Von *Terra australis incognita* indes noch immer keine Spur. Im Dezember schrieb er vor Kap Hoorn: »Nunmehr bin ich fertig mit dem Pazifischen Ozean. Ich hoffe nur, dass die, welche mich ehrten, und auch jene, welche mich beleidigten, dass also nicht einer von ihnen denken wird, dass irgendetwas mehr hätte getan werden können auf einer Reise mit einem solchen Ziele denn das, was in dieser geschah.«

Vor seiner Rückreise löste Cook dann noch eines der größten Probleme seiner Zeit – und verhalf einem Londoner Uhrmacher namens John Harrison endlich zu seinem verdienten Ruhm. 40 Jahre hatte der an einem Chronometer gebaut, mit dessen Hilfe er das so genannte Längenproblem lösen wollte: Während sich der Breitengrad nämlich leicht mit dem Sonnenstand bestimmen ließ, musste die Länge, die Position in Ost-West-Richtung, auf komplizierte Weise berechnet werden. Mit einer extrem genauen Uhr könnte man jedoch die zurückgelegte Strecke direkt messen – und daraus leicht die geografische Länge ableiten. Cook vertraute der Uhr und adelte sie, nachdem er mühelos zur Atlantikinsel Sankt Helena gefunden hatte, als *our faithful guide*. Damit war das Längenproblem endgültig Geschichte – und der Traum von John Harrison erfüllte sich endlich acht Monate vor seinem Tod.

Am 30. Juli 1775 erreichte die »Resolution« die Heimat. Wie zuvor eilte Cook auch diesmal zunächst zur Berichterstattung nach London – und hörte erst später vom frühen Tod eines seiner Kinder. Am Tisch der Cooks saßen nur noch James, mit zwölf Jahren bereits bei der Marineakademie in Portsmouth, und Nathaniel, der ihm bald dort hin folgen würde. Beiden muss ihr Vater schrecklich fremd vorgekommen sein. ~

Nach seiner zweiten Reise war James Cook ein berühmter Mann. Die Royal Society berief ihn in ihre Reihen und verlieh ihm für seinen Kampf gegen den Skorbut die renommierte Copley-Medaille. Er lernte König Georg III. kennen, war gern gesehener Gast in den feinen Londoner Zirkeln und bekam eine gut dotierte Stellung an Land. Die Zukunft der Cooks war also gesichert. Doch dauerte es nicht lange, bis sich der Kapitän langweilte und einem erneuten Angebot der Admiralität nicht zu widerstehen vermochte. Er sollte die Nordwestpassage suchen, die im hohen Norden den Atlantik mit dem Pazifik verbindet und den Briten schnellen Zugang zu den ostasiatischen Schatztruhen bieten sollte: »Ich habe einen kommoden Rückzug eingetauscht gegen ein aktives, vielleicht gar gefährliches Unternehmen.«

Die »Resolution« wurde überholt und zusammen mit der »Discovery« – auch sie ein Kohlesegler aus Whitby – reisefertig gemacht. Wissenschaftler wollte Cook diesmal nicht an Bord haben, wohl, weil es in der Vergangenheit immer wieder zu Spannungen gekommen war. Zudem hatte er selbst im Lauf der Jahre respektable

Vor Nordamerika gerieten Cooks Schiffe in miserables Wetter. Im Nootka Sound vor Vancouver Island mussten sie eine Pause einlegen. Indianer halfen, die beiden Segler wieder seetüchtig zu machen.



NATIONAL MARITIME MUSEUM, GREENWICH, LONDON (JOHN WEBER, 1778)



Völlig unerwartet kam James Cook am 14. Februar 1779 in einer Bucht von Hawaii in einem Handgemenge zu Tode. Das Gemälde von Johann Zoffany entstand um 1795.

Kenntnisse erworben und war davon überzeugt, zusammen mit dem Schiffsarzt und mehreren Malern die Aufgabe erfüllen zu können. Des Weiteren sind erwähnenswert: der Navigator William Bligh, der 13 Jahre später als Kapitän der »Bounty« bei den Tongainseln Opfer der berühmtesten Meuterei der Seefahrtsgeschichte werden sollte, und Omai, jener exotische Besucher von der Gesellschaftsinsel Ulitea, der, nachdem in England das Interesse an ihm versiegt war, zurück nach Hause wollte – samt Ritterrüstung, Drehorgel, Zinnsoldaten und mehreren Tieren.

Am 12. Juli 1776 verließ James Cook – gerade war sein Sohn Hugh geboren – den Hafen von Plymouth und segelte nach Kapstadt, wo er einige Zeit auf die »Discovery« warten musste. Der Grund: Kapitän Charles Clerke war kurz vor Reiseantritt ins Gefängnis geworfen worden, weil er die Schulden seines Bruders nicht bezahlen konnte. Von Südafrika ging es quer durch den Indischen Ozean über Tasmanien – das zu erkunden er seltsamerweise unterließ – nach Neuseeland, wo sich die Maori, die auf der zweiten Reise einige von Furneaux' Männern getötet und verspeist hatten,

»NACH EINEM SO HOCH GEEHRTEN UND ERFOLGREICHEN LEBEN KANN SEIN TOD NICHT ERMESSEN WERDEN«

James King, Leutnant an Bord der »Resolution« in seinem Bericht von 1779

scheu und zurückhaltend gaben. Es war schon Ende Februar 1777, als Cook dort wieder die Anker lichten ließ. Bis in die Arktis mit ihrem kurzen Sommer war es nicht mehr zu schaffen. Er musste die Suche nach der Nordwestpassage ins nächste Jahr verschieben. Zielloos kreuzte er durch die Südsee und besuchte bereits bekannte Inseln. Auf Tonga blieb er fast drei Monate – ohne dass Be-

richte über eine »äußerst fruchtbare Insel« namens Fidgee (Fidschi) und Hammoah (Samoa), die »größte aller Inseln«, seinen Entdeckergeist zu wecken vermochten. Stattdessen war er ständig Gast bei Festen. Cooks Einstellung zu den Dingen veränderte sich. Immer wieder zeigten sich bei ihm Antriebslosigkeit und Gleichgültigkeit. Zudem litt er unter rheumatischen Schmerzen, beklagte sich heftig über den maroden Zustand der Schiffe und über seine Matrosen, die nur Alkohol und Sex im Kopf hatten.

MITTE JULI 1777 verließen die Schiffe Tonga und segelten nordwärts – nach Tahiti, wo die Engländer der Opferung eines »Mannes mittleren Alters« beiwohnten. Er »hatte einen blutigen Kopf, welchen Umstand wir zurückführten auf die Art, da sie ihn töteten, indem sie ihm mit einem Stein auf den Kopf schlugen«. Vielleicht brachte ja dieses schreckliche Ereignis das Fass zum Überlaufen. Denn als die Bewohner einer Insel zwei Ziegen stahlen, gab er Befehl, deren Häuser und Kanus in Brand zu setzen. Dem Dieb eines Sextanten ließ er gar die Ohren abschneiden – ein Schock auch für die eigenen Offiziere.

Ende November verabschiedeten sich die Engländer von Omai, dem sie ein schönes Haus gebaut hatten. Das bezog er mit zwei Maori, die ihm seit Neuseeland Gesellschaft geleistet hatten.

Seine letzte große Entdeckung machte Cook am 18. Januar 1778, als er auf Hawaii stieß. Er nannte sie – nach seinem Freund Lord Sandwich – Sandwichinseln. Als er an der Sprache erkannte, »dass sie derselben Nation angehörten wie die Leute von Otaheite (Tahiti, die Red.) und den anderen Eilanden«, staunte Cook über den Wagemut und das seefahrerische Können der Vorfahren dieser Leute. »Wir finden sie von Neuseeland im Süden bis hinauf zu diesen Eilanden im Norden und von der Osterinsel zu den Neuen Hebriden.«

Das erste Stückchen Amerika zeigte sich windumtost und in dicken, grauen Wolken: Cape Foulweather nannte Cook den Felsvorsprung im heutigen Oregon, der wie ein Zeichen von den kommenden Monaten kündete. Das Wetter blieb hundsmiserabel. Nur mit Mühe kamen die lädierten Schiffe entlang der Küste voran nach Norden. Im Nootka Sound vor Vancouver Island mussten sie halten, um die Schiffe wieder seetüchtig zu machen. Indianer halfen ihnen bei der Arbeit und gaben »Holz und Wasser aus Freundschaft«.

Ende April 1778 ging es mühsam und in zermürendem Zickzack weiter. Schließlich durchfuhren die Schiffe die Aleuten und stießen bis in die Beringstraße vor, wo das Packeis jedes Weiterkommen unmöglich machte. Qualvolle Wochen

suchten Cook und Clerke einen Weg nach Norden. Bis nach Sibirien segelten sie – ohne Erfolg. Einmal lief Cook fast auf Grund. Dann starb einer seiner engen Freunde an Bord: der Arzt William Anderson. Allgemeine Verzweiflung machte sich breit. Cook hatte heftige Wutsausbrüche und machte Fehler. Einmal lief er ein und dieselbe

Insel dreimal an und gab ihr drei verschiedene Namen: Immer dachte er, sie neu entdeckt zu

kostbare Kult- und Zeremonialgeräte. Manche Forscher vermuten, dass die Hawaiianer in Cook den Gott Lono sahen, der, so die Vorstellung, stets just um diese Jahreszeit mit seinen Schiffen zu ihnen kam (siehe S. 28).

Am 4. Februar 1779 verließen die »Resolution« und die »Discovery« die Bucht – und segelten geradewegs in einen Sturm. Als auf Cooks Schiff der Fockmast brach, musste er umkehren, zurück in die Kealakekua Bay. Der Empfang war nun deutlich zurückhaltender – vielleicht, wie jene Forscher glauben, weil einem göttlichen Wesen niemals ein Mast bräche und James Cook somit seine wahre, menschliche Natur offenbart habe.

Wie auch immer: In den kommenden Tagen kamen ständig irgendwelche Dinge abhanden, und beim Handel verlangten die Hawaiianer plötzlich exorbitante Preise. Als dann ein Beiboot verschwand, verlor Cook die Beherrschung. Wutentbrannt stürmte er an Land, um den König als Geisel zu nehmen. Nachdem im Durcheinander ein Priester von den Engländern erschossen worden war, sammelte sich ein Heer von Kriegern. Einer von ihnen bedrohte Cook mit einem Stein. Der schoss mit der Schrotflinte auf ihn. Die Situation eskalierte. Die hawaiianischen Krieger griffen an, während die Schiffsbesatzung über ihre Köpfe hinweg feuerte. Als die Seeleute auf ihre Schiffe fliehen wollten, musste ein Offizier sie mit vorgehaltener Waffe zurückhalten.

Cook wurde jedoch vor ihren Augen niedergestochen und zu Tode geprügelt. Es war der 14. Februar 1779. ~

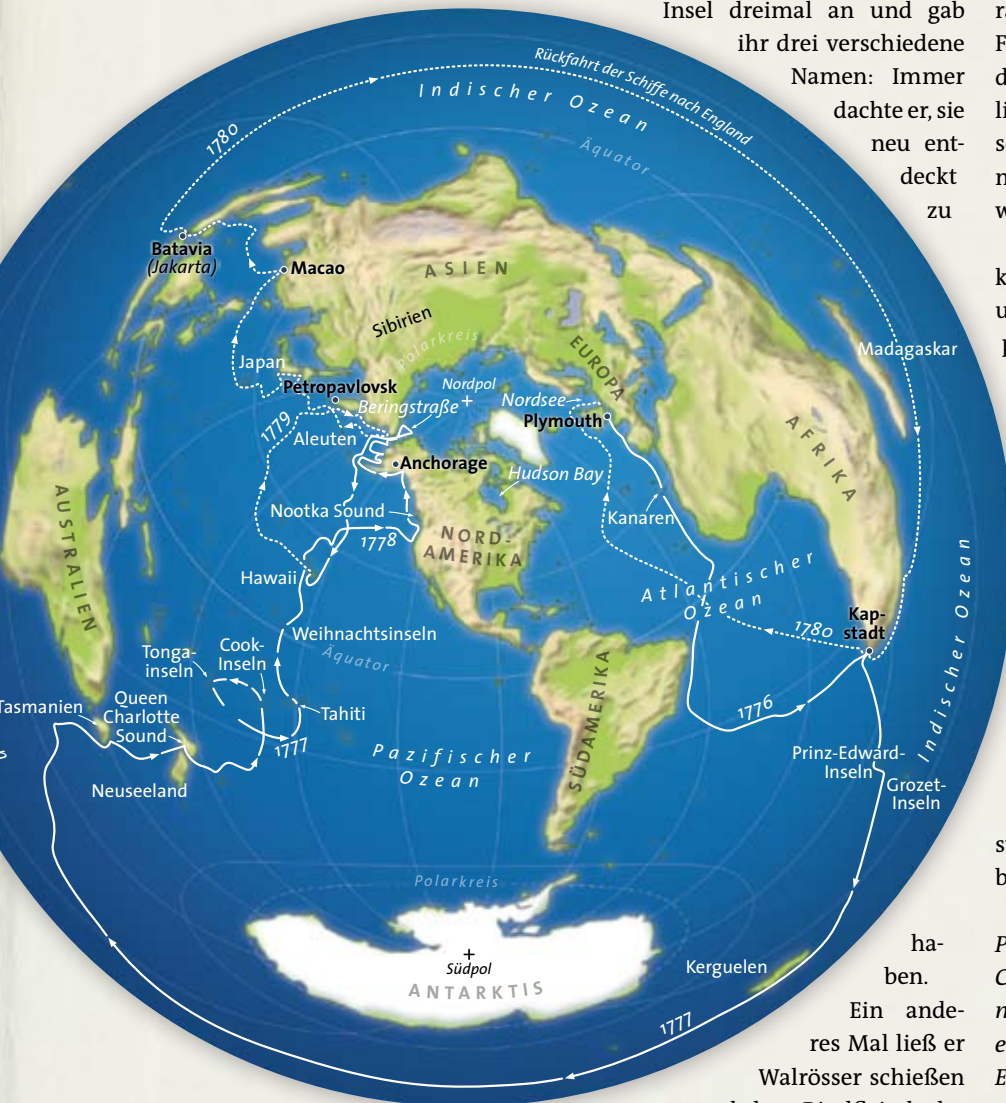
haben.

Ein anderes Mal ließ er Walrösser schießen und das »Rindfleisch der Meere« seinen Männern vorsetzen.

PS: Wenig später übergaben die Hawaiianer Charles Clerke, jetzt Kapitän der »Resolution«, ein Bündel mit Leichenteilen, darunter auch eine Hand mit einer »außergewöhnlichen Narbe«: Cooks Hand! Er hatte sie sich vor vielen Jahren bei der Explosion eines Pulverhorns verletzt.

PPS: Im Juni 1779 gab Clerke in Kamtschatka einen Brief nach England auf. Ein halbes Jahr später erhielt Elizabeth die Nachricht vom Tod ihres Mannes. Sie überlebte ihren Mann um 56 Jahre und starb am 13. Mai 1835 im Alter von 94 Jahren.

PPPS: Nachdem bereits drei Kinder der Cooks früh verstorben waren, ging Nathaniel, Fähnrich zur See, Ende 1780 vor Westindien über Bord – im Alter von 16 Jahren. Im Dezember 1793 erkrankte sein jüngerer Bruder Hugh an Scharlach. Auch er wurde nur 16 Jahre alt. Lediglich einen Monat später starb auch das letzte der sechs Kinder: Der erstgeborene James war 31, als er vor der Isle of Wight ertrank.



Die dritte Reise führte James Cook in den hohen Norden, wo er nach der Nordwestpassage suchte. Unterwegs entdeckte er Hawaii (gepunktete Linie: Rückfahrt der Schiffe nach Cooks Tod).

Doch die kotzten und verweigerten den Fraß. Nur knapp entging er da der Meuterei.

Ende Oktober gab Cook auf. Im folgenden Jahr wollte er es noch einmal probieren, »doch ich muss gestehen, ich habe wenig Hoffnung«.

Cook wandte sich nach Süden – zurück zu den Inseln von Hawaii, die er aus unerfindlichen Gründen und zum Unmut seiner Besatzung zunächst wochenlang umkreiste. Als die Schiffe Mitte Januar 1779 schließlich landeten, kamen ihnen über 1000 Kanus entgegen. Nach überschwänglicher Begrüßung tauschte Cook mit dem König nach alter Sitte die Namen. Riesige Mengen von Proviant wurden an Bord gebracht – sowie